

Katholische
Stiftungshochschule
München



University of Applied Sciences

KSH Impuls

Beiträge zu Wissenschaft und Praxis

Nr. 4

Isabel Burner-Fritsch, Hanna Klingshirn,
Laura Wehr, Christoph Ellßel

Zuhause rund um die Uhr versorgt? Wunsch und Wirklichkeit der Live-in-Betreuung im Alter

Tagungsdokumentation zum
Fachtag am 14. November
2025 in Benediktbeuern



Impressum

Der KSH-Impuls dient dem Austausch in Wissenschaft und Praxis. Er ist eine Hochschulreihe zur Veröffentlichung von Vorträgen, Artikeln und Berichten.

Der KSH-Impuls, der von der Katholischen Stiftungshochschule München herausgegeben wird, gibt die Ansichten der jeweiligen Autoren oder Autorinnen und nicht die der gesamten Institution wieder.

Katholische Stiftungshochschule München

Preysingstraße 95
81667 München

www.ksh-muenchen.de

Herausgeberin:
Katholische Stiftungshochschule für
angewandte Wissenschaften München
Hochschule der Kirchlichen Stiftung
des öffentlichen Rechts „Katholische
Bildungsstätten für Sozialberufe
in Bayern“

Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler
(V.i.S.d.P.)

Kontakt

Dr. Isabel Burner-Fritsch M.A.

Katholische Stiftungshochschule München
Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«
Campus Benediktbeuern
Don-Bosco-Str. 1
83671 Benediktbeuern
Tel: +49 89 480928554
Isabel.burner-fritsch@ksh-m.de

München, Januar 2026
ISBN: 978-3-911529-10-5

Autorinnen bzw. Autoren

Dr. Isabel Burner-Fritsch M.A.

Katholische Stiftungshochschule München
Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«
ORCID-ID: 0000-0002-8356-3460

Dr. Hanna Klingshirn MPH

Katholische Stiftungshochschule München
Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«
ORCID-ID: 0000-0001-6223-6447

Dr. Laura Wehr

Katholische Stiftungshochschule München
Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«

Prof. Dr. Christoph Ellßel LL. M.

Katholische Stiftungshochschule München
Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«
ORCID-ID: 0009-0006-7159-803X

Zitervorschlag

Burner-Fritsch, Isabel; Klingshirn, Hanna; Wehr, Laura; Ellßel, Christoph (2026): Zuhause rund um die Uhr versorgt? Wunsch und Wirklichkeit der Live-in-Betreuung im Alter. Tagungsdokumentation zum Fachtag am 14. November 2025 in Benediktbeuern. In: Katholische Stiftungshochschule (Hg.): KSH-Impuls. Beiträge zur Wissenschaft und Praxis. Nr. 4, München.

Zuhause rund um die Uhr versorgt? Wunsch und Wirklichkeit der Live-in-Betreuung im Alter

Tagungsdokumentation zum Fachtag am 14. November 2025 in
Benediktbeuern



Zusammenfassung

Am 14. November 2025 fand am Campus Benediktbeuern der Katholischen Stiftungshochschule München der jährliche Herbstfachtag des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« in Zusammenarbeit mit der Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern statt. Die Veranstaltung widmete sich dem Thema der sogenannten Live-in-Betreuung im Alter und beleuchtete dieses weit verbreitete Versorgungsmodell aus sozialwissenschaftlicher, rechtlicher, ethischer und praktischer Perspektive. Im Mittelpunkt standen Fragen nach den tatsächlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen der oft osteuropäischen Betreuungskräfte, den rechtlichen Grauzonen des Modells sowie den Chancen und Grenzen der häuslichen Betreuung für pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen.

Mit einem Hauptvortrag, drei parallelen Workshops und einer abschließenden Plenumsdiskussion bot der Fachtag Raum für Austausch zwischen Wissenschaft, Praxis, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Ziel der Veranstaltung war es, ein differenziertes Bild der Live-in-Betreuung zu zeichnen und Ansatzpunkte für eine sozial und ethisch tragfähige Weiterentwicklung dieses Versorgungsarrangements zu diskutieren.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	1
Vorwort.....	3
Grußwort	4
Hauptvortrag: Grauer Markt Pflege - Rund um die Uhr Unterstützung zu Hause durch osteuropäische Betreuungskräfte?	6
Ausgangslage: Lücke in der Pflegeversorgung.....	6
„24-Stunden-Pflege“? - Begrifflichkeiten	6
Rechtliche Rahmenbedingungen, Zahlen und Fakten	6
Lebenslagen und Motivationen der Betreuungspersonen.....	7
Fazit: Live-In Betreuung keine langfristige Lösung für strukturelle Defizite im Pflegesystem!	7
Workshops	9
Hinter verschlossenen Türen: die sogenannte ‚24-h-Pflege‘ aus Sicht der Betreuungskräfte	9
Betreuung zu Hause durch osteuropäische Personen – aber fair!	10
Zukunftsworkshop: Ethisch tragfähige Live-in-Pflege?	11
Abschlussdiskussion und Fazit	13
Literaturverzeichnis.....	15

Zuhause rund um die Uhr versorgt? Wunsch und Wirklichkeit der Live-in-Betreuung im Alter

Vorwort

Die Versorgung pflegebedürftiger Menschen im häuslichen Umfeld stellt eine der zentralen sozialpolitischen Herausforderungen einer alternden Gesellschaft dar. Der Wunsch vieler älterer Menschen, möglichst lange im eigenen Zuhause zu leben, steht einem zunehmenden Mangel an Pflegefachpersonen, steigenden Pflegebedarfen sowie begrenzten finanziellen Ressourcen gegenüber. In diesem Spannungsfeld hat sich die sogenannte Live-in-Betreuung als weit verbreitetes, jedoch strukturell ambivalentes Versorgungsmodell etabliert.

Live-in-Betreuung beschreibt Arrangements, bei denen überwiegend aus Osteuropa stammende Betreuungskräfte zeitlich befristet im Haushalt pflegebedürftiger Menschen leben und dort Unterstützung im Alltag leisten. Diese Form der Betreuung bewegt sich häufig in einem rechtlichen Graubereich, ist von uneinheitlichen Vertragsmodellen geprägt und geht vielfach mit prekären Arbeits- und Lebensbedingungen der Betreuungspersonen einher. Gleichzeitig stellt sie für viele Familien eine der wenigen Möglichkeiten dar, eine kontinuierliche Versorgung zu Hause sicherzustellen und stationäre Pflege zu vermeiden oder hinauszuzögern.

Vor diesem Hintergrund verfolgte der Herbstfachtag das Ziel, die Live-in-Betreuung differenziert, multiperspektivisch und evidenzbasiert zu beleuchten. Im Mittelpunkt standen dabei nicht nur die Bedarfe pflegebedürftiger Menschen und ihrer Angehörigen, sondern ausdrücklich auch die Perspektiven der Betreuungspersonen selbst. Die Veranstaltung setzte sich kritisch mit der Diskrepanz zwischen dem gesellschaftlich verbreiteten Wunsch nach „Rund-um-die-Uhr-Versorgung“ und den realen strukturellen, rechtlichen und ethischen Rahmenbedingungen auseinander.

Der Fachtag verstand sich dabei als Forum für den Dialog zwischen Wissenschaft, Praxis, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Ziel war es, bestehende Arrangements sichtbar zu machen, Problemfelder klar zu benennen und zugleich Ansatzpunkte für eine sozial gerechte, rechtssichere und ethisch tragfähige Weiterentwicklung der Live-in-Betreuung zu diskutieren. Durch die Verbindung von wissenschaftlicher Analyse, praxisnahen Workshops und gemeinsamer Reflexion sollte ein Beitrag zur Versachlichung einer oftmals emotional geführten Debatte geleistet werden. Die Tagungsdokumentation möchten wir als Impuls für weitere Beschäftigung mit der Thematik in Wissenschaft und Praxis zur Verfügung stellen.

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende,

sehr herzlich begrüßen wir Sie zum traditionellen Herbstfachtag des Kompetenzzentrums zusammen mit der Fakultät Soziale Arbeit hier am Campus Benediktbeuern. Unser Thema klingt zunächst nach einer einfachen Gleichung: „Zuhause“ plus „rund um die Uhr versorgt“ ergibt „gut versorgt“. Wer in der Praxis arbeitet oder Angehörige begleitet, weiß: So einfach ist die Rechnung nicht — aber genau deshalb sind wir heute hier.

Die sogenannte Live-in-Betreuung verspricht Vertrautheit, Nähe und Entlastung. Zugleich wirft sie anspruchsvolle Fragen auf: Nach fairen Arbeitsbedingungen, rechtlichen Rahmen, professionellen Standards und nicht zuletzt nach der Würde aller Beteiligten — der gepflegten Menschen, ihrer Familien und der Betreuungspersonen, oft Frauen, oft aus osteuropäischen Ländern stammend. Die Formulierung „24-Stunden-Pflege“ sorgt dabei für mehr Fragen als Antworten – 24 Stunden? Wirkliche Pflege? Das Kompetenzzentrum möchte sich der Beantwortung dieser Fragen interdisziplinär, wertebasiert und praxisnah stellen: Dafür mein ausdrücklicher Dank an alle Beteiligten und an Sie alle, die heute hier sind.

Unser Wunsch für diesen Fachtag ist dreifach:

- dass wir Begriffe schärfen und Grauzonen ehrlich benennen;
- dass wir voneinander lernen — Wissenschaft, Praxis, Träger, Politik und Zivilgesellschaft;
- dass wir am Ende die Praxis auch aus menschlicher Sicht bedenken – der graue Pflegemarkt und die damit verbundenen ethischen und rechtlichen Sorgenfalten kommen ja nicht daher, dass dieser Weg der Bequemste und Einfachste wäre: Nein, in der Regel wird er ja gewählt, weil viele andere Versuche, Privatleben, Berufstätigkeit, Familie und Angehörigenpflege sowie ganz besonders auch die eigenen Wünsche nach dem Verbleib in der Häuslichkeit unter einen Hut zu bringen gescheitert sind; und oft nur noch nach einer Lösung – wie immer diese auch aussehen mag – gesucht werden (kann) – diese Praxisperspektive ist mir wichtig, gerade in allgegenwärtiger (Über-)Forderung.

Zum Schluss ein kleines Augenzwinkern: Sollte heute jemand die eine, universell gültige Lösung finden, melden Sie sich bitte — wir machen sofort eine Ringvorlesung daraus. Bis dahin gilt: Viele kluge Köpfe, die miteinander sprechen, sind die beste Garantie, dass aus Wunsch und Wirklichkeit wenigstens eine Konkretion wird.

Ich danke allen, die diesen Tag vorbereitet haben — dem Kompetenzzentrum „Zukunft Alter“, der Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern, unseren Referentinnen und Referenten sowie Ihnen allen, die Zeit und Aufmerksamkeit investieren. Ihnen wünsche ich einen inspirierenden, diskussionsfreudigen und ergebnisreichen Fachtag hier in Benediktbeuern. Bleiben Sie uns gewogen und bleiben Sie neugierig.

Vielen Dank.

Prof. Dr. Christoph Ellßel, LL. M.

Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«



Abbildung 1: Prof. Christoph Ellßel eröffnet den Fachtag mit einem Grußwort.

Hauptvortrag: Grauer Markt Pflege - Rund um die Uhr Unterstützung zu Hause durch osteuropäische Betreuungskräfte?

In ihrem Hauptvortrag widmete sich Prof. Helene Ignatzi, Vizepräsidentin der Evangelischen Hochschule Nürnberg, der Live-in-Betreuung als einem zentralen, zugleich jedoch hoch problematischen Bestandteil der häuslichen Versorgung pflegebedürftiger Menschen in Deutschland. Sie bezeichnete dieses Betreuungsmodell als einen sogenannten „grauen Markt“, der sich zwischen legalen, halblegalen und informellen Strukturen bewegt und sich in den vergangenen Jahren zu einem festen, wenngleich wenig regulierten Bestandteil des Pflegesystems entwickelt hat (Städtler-Mach and Ignatzi, 2020).

Ausgangslage: Lücke in der Pflegeversorgung

Ausgangspunkt des Hauptvortrags war folgender Problemaufriss: Die demografische Entwicklung in Deutschland bedingt steigende Lebenserwartung und einen Anstieg der Pflegebedürftigkeit, aber auch einen zunehmenden Fachkräftemangel. Dem steht ein unzureichendes Pflegeangebot gegenüber, da die finanzielle Absicherung der Pflege über die Pflegeversicherung (SGB XI) unzureichend ist, in der häuslichen Pflege lückenhafte Versorgungsstrukturen bestehen und Potenziale informeller, familiärer Pflege sinken. Prof. Helene Ignatzi betonte, häusliche Versorgung durch ost- und südeuropäische Betreuungskräfte sei in dieser Situation eine attraktive Option.

„24-Stunden-Pflege“? - Begrifflichkeiten

Zu Beginn machte Prof. Helene Ignatzi deutlich, dass bereits die gängige Bezeichnung der „24-Stunden-Pflege“ problematisch ist. Der Begriff suggeriere eine durchgehende Verfügbarkeit der Betreuungskraft und verschleierte zugleich die arbeitsrechtliche Unzulässigkeit einer solchen Dauerpräsenz. Tatsächlich handele es sich in den meisten Fällen um eine Mischung aus Alltagsbegleitung, Haushaltsführung, emotionaler Unterstützung sowie pflegenahen Tätigkeiten, deren Umfang und Abgrenzung häufig unklar bleiben. Diese begriffliche Unschärfe trage wesentlich dazu bei, reale Arbeitsbedingungen unsichtbar zu machen und problematische Arrangements zu normalisieren. Der juristisch korrekte Begriff der umgangssprachliche als „Live-In“ oder 24-Stunden-Betreuung“ bezeichneten Unterstützungsform ist „Betreuung in häuslicher Gemeinschaft (BihG)“.

Rechtliche Rahmenbedingungen, Zahlen und Fakten

Die Zahl der in Deutschland tätigen Betreuungspersonen im Bereich der Live-In-Betreuung ist schwer exakt zu beziffern, da ein Großteil dieser Tätigkeiten in einem rechtlichen Graubereich oder auf wenig legalem Boden stattfindet (Osterloh, 2023). Die Literatur weist unterschiedliche Angaben zur Zahl der Beschäftigten auf. Angaben variieren zwischen 300.000 bis 700.000 Personen oder Haushalte, die Betreuungspersonen aus Osteuropa beschäftigen (Europaverband für häusliche Pflege und Betreuung e.V., 2023; Schabram and Freitag, 2022; Städtler-Mach and Bünemann, 2023). Die meisten dieser Menschen stammen aus Polen, Bulgarien und Rumänien (Leiber and Rossow, 2022; Schabram and Freitag, 2022). Besonders problematisch ist die geringe Zahl legaler Beschäftigungsverhältnisse: Nur rund 10 % der geschätzten 700.000 Betreuungspersonen arbeiten offiziell legal (Osterloh, 2023). Das

Alter der meist weiblichen Betreuungspersonen variiert stark zwischen 21 und 75 Jahren, wobei das durchschnittliche Alter bei etwa 56 Jahren liegt (Bundesverband für häusliche Betreuung und Pflege e.V., 2021; Freitag, 2020; Rösler et al., 2023). Neben der rechtlichen Unsicherheit bestehen weitere Herausforderungen: Die Transparenz der Pflegearrangements für Verbraucher ist mangelhaft, und es gibt erhebliche Qualitätsunterschiede zwischen den verschiedenen Leistungsanbietenden und -erbringenden (Schabram and Freitag, 2022). Der Begriff der „häuslichen Pflege“ suggeriere eine Übernahme von Tätigkeiten der Behandlungspflege, die zumeist nicht fachspezifisch qualifizierten Betreuungspersonen dürften jedoch lediglich Aufgaben der Grundpflege wie Hilfe beim Ankleiden oder Anreichen von Speisen und Getränken leisten.

Prof. Helene Ignatzi zeigte im Vortrag rechtlichen Rahmenbedingungen der Live-in-Betreuung auf. Viele Arrangements seien mit geltendem Arbeits-, Sozial- und Aufenthaltsrecht kaum vereinbar. Für Tätigkeiten in Deutschland gilt das deutsche Arbeitsrecht, für die medizinische Behandlung in Deutschland wird eine A1-Bescheinigung benötigt (Freitag, 2020). Insbesondere Fragen der Arbeitszeitgestaltung, der Einhaltung von Ruhezeiten, der Vergütung nach Mindestlohn sowie der Bereitschaftszeiten bleiben häufig ungeklärt oder werden bewusst ausgeblendet (Osterloh, 2023). Familien bewegten sich dabei in einem Spannungsfeld zwischen rechtlichen Anforderungen, finanziellen Möglichkeiten und dem praktischen Wunsch nach einer verlässlichen Versorgung. Die Verantwortung für die Einhaltung rechtlicher Standards werde dabei oftmals auf die privaten Haushalte verlagert. Insbesondere benannte Prof. Helene Ignatzi die Problematik bei Weisungsbefugnis sowie der Scheinselbstständigkeit als rechtliche Grauzonen in häuslichen Pflegearrangements.

Lebenslagen und Motivationen der Betreuungspersonen

Im weiteren Verlauf richtete Prof. Dr. Helene Ignatzi den Blick auf die Lebens- und Motivlagen der überwiegend osteuropäischen Betreuungskräfte selbst. Diese entschieden sich häufig aus ökonomischen Gründen für die Tätigkeit in deutschen Privathaushalten. Viele trügen finanzielle Verantwortung für ihre Familien im Herkunftsland und verfügten über begrenzte Alternativen auf dem heimischen Arbeitsmarkt. Nicht selten brächten sie berufliche Qualifikationen und Pflegeerfahrungen mit, die im deutschen Kontext jedoch kaum anerkannt oder genutzt werden.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Betreuungskräfte sind vielfach durch lange Arbeitszeiten, eine hohe emotionale Beanspruchung und fehlende Rückzugsmöglichkeiten gekennzeichnet (Becker, 2023). Das Tätigkeitsspektrum sei breit gefächert und reiche von Haushaltsführung und Alltagsorganisation über psychosoziale Begleitung und Aufgaben der Grundpflege. Die erbrachten Leistungen hingen stark von individuellen Fähigkeiten, den jeweiligen Rahmenbedingungen sowie der Beziehung zwischen Betreuungsperson, pflegebedürftiger Person und Angehörigen ab.

Fazit: Live-In Betreuung keine langfristige Lösung für strukturelle Defizite im Pflegesystem!

Prof. Dr. Helene Ignatzi betonte, dass Live-in-Arrangements von grundlegenden Ambivalenzen geprägt seien. Für pflegebedürftige Menschen und ihre Familien bedeuteten sie häufig Stabilität, Sicherheit und die Möglichkeit, im vertrauten Umfeld zu bleiben. Für die Betreuungskräfte hingegen gingen sie nicht selten mit struktureller Benachteiligung, sozialer Isolation und Abhängigkeit vom jeweiligen Haushalt einher. Zugleich wies die Referentin darauf hin, dass viele Betreuungskräfte ihre

Tätigkeit nicht ausschließlich negativ bewerteten. Positive Aspekte könnten etwa ein vergleichsweise stabiles Einkommen, persönliche Bindungen oder das Gefühl, eine sinnvolle Arbeit zu leisten, sein. Abschließend plädierte Prof. Dr. Helene Ignatzi für eine realistische und ehrliche Auseinandersetzung mit der Live-in-Betreuung. Das Modell sei Ausdruck struktureller Defizite im Pflegesystem und könne diese langfristig nicht kompensieren. Notwendig seien klarere rechtliche Regelungen, transparente Vermittlungsstrukturen, bessere Beratungsangebote für Familien sowie Maßnahmen zur Stärkung der Rechte und Lebensbedingungen der Betreuungskräfte. Der Vortrag machte deutlich, dass eine sozial und ethisch tragfähige Gestaltung der häuslichen Betreuung nur dann gelingen kann, wenn die Perspektiven aller Beteiligten berücksichtigt und strukturelle Verantwortung nicht weiter privatisiert wird.



Abbildung 1: Prof. Helene Ignatzi referiert zum „Grauen Markt Pflege“.

Workshops

Im Anschluss an den einführenden Hauptvortrag im Plenum konnten die Teilnehmenden des Fachtags zwischen drei Workshops wählen, in denen verschiedene Aspekte der Live-In-Betreuung vertieft wurden.

Hinter verschlossenen Türen: die sogenannte ‚24-h-Pflege‘ aus Sicht der Betreuungskräfte

Leitung: Prof. Dr. Helene Ignatzi

Moderation: Dr. Laura Wehr

Workshop eins von Prof. Dr. Helene Ignatzi widmete sich den (unterschiedlichen) Perspektiven osteuropäischer Betreuungspersonen auf das Modell der sogenannten 24-Stunden-Betreuung. Ziel des Austauschs war es, die oftmals abstrakt geführte Diskussion über Live-in-Betreuung zu konkretisieren und die Lebenslagen, Motive und Belastungen der Betreuungspersonen anhand realitätsnaher Fallbeispiele nachvollziehbar zu machen. Durch die Arbeit mit biografisch angelegten Fällen sollte ein Perspektivwechsel ermöglicht und strukturelle Problemlagen sichtbar gemacht werden, ohne jedoch individuelle Erfahrungen zu verallgemeinern oder gar zu vereinfachen.

Zu Beginn des Workshops wurden die Teilnehmenden im Plenum mit dem Thema vertraut gemacht. Nach einer kurzen Vorstellung des Vorgehens durch die Moderatorin gab Frau Prof. Helene Ignatzi eine Einführung in die Bedeutung der Betreuungskräfteperspektive im Kontext der Live-in-Betreuung. Sie machte deutlich, dass die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Betreuungskräfte häufig im Verborgenen bleiben, obwohl sie doch eine tragende Rolle im pflegerischen Versorgungssystem einnehmen. Zugleich verwies sie darauf, dass Betreuungspersonen keine homogene Gruppe darstellen, sondern sehr unterschiedliche biografische Voraussetzungen, Qualifikationen und Motive mitbringen.

Im Anschluss arbeiteten die Teilnehmenden in Kleingruppen mit vorbereiteten Fallbeispielen, die dem Sammelband „Grauer Markt Pflege. 24-Stunden-Unterstützung durch osteuropäische Betreuungskräfte“ (Städtler-Mach and Ignatzi, 2020) entnommen waren. Jede Gruppe setzte sich zunächst intensiv mit einem einzelnen Fall auseinander und tauschte sich über die dargestellte Lebenssituation, die Motive für die Aufnahme der Tätigkeit sowie über konkrete Belastungen und Ressourcen der jeweiligen Betreuungsperson aus. Die Fallbeispiele zeichneten unterschiedliche Typen von Betreuungspersonen nach und machten zugleich übergreifende strukturelle Muster sichtbar. Während der Arbeitsphase stand Prof. Helene Ignatzi für Rückfragen zur Verfügung und ergänzte bei Bedarf mit Fachwissen.

In einem zweiten Schritt wurden die Gruppen neu zusammengesetzt, sodass in jeder Gruppe alle Fallbeispiele vertreten waren. Die Teilnehmenden stellten sich die jeweiligen Fälle gegenseitig vor und diskutierten deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Dabei wurde deutlich, dass sich die Motive der Betreuungspersonen häufig aus einer Kombination ökonomischer Notwendigkeiten, familiärer Verantwortlichkeiten und begrenzter biografischer Alternativen im Herkunftsland ergeben. Gleichzeitig traten Unterschiede hinsichtlich Bildungshintergrund, Sprachkenntnissen, Selbstverständnis und Erwartungen an die Arbeitsbedingungen hervor.

In einer Abschlussrunde wurden die zentralen Erkenntnisse zusammengetragen und gemeinsam reflektiert. Die Diskussion verdeutlichte, dass Betreuungskräfte in Live-in-Arrangements häufig hohen emotionalen und physischen Belastungen ausgesetzt sind. Besonders hervorgehoben wurde in der Debatte die fehlende Trennung von Arbeits- und Freizeit, die soziale Isolation, die sprachlichen Barrieren sowie die potenzielle Abhängigkeit vom jeweiligen Haushalt. Zugleich wurde aber auch betont, dass viele Betreuungspersonen ihre Tätigkeit nicht ausschließlich negativ bewerten. Persönliche Bindungen und das Gefühl, gebraucht zu werden, sowie die Möglichkeit, die eigene Familie mit der Erwerbstätigkeit finanziell unterstützen zu können, wurden als wichtige Ressourcen benannt.

Betreuung zu Hause durch osteuropäische Personen – aber fair!

Leitung: Markus Horschig

Moderation: Dr. Hanna Klingshirn

Im zweiten Workshop, moderiert durch Dr. Hanna Klingshirn vom Kompetenzzentrum „Zukunft Alter“, berichtete Markus Horschig, Geschäftsführer der Sozialagentur Oberbayern, über die Möglichkeiten einer fairen häuslichen Betreuung durch osteuropäische Betreuungskräfte. Die Teilnehmenden erhielten praxisnahe Einblicke in rechtliche Rahmenbedingungen, Qualitätsstandards und die alltägliche Realität dieser Form der Unterstützung. Doch warum ist dieses Thema so wichtig? In Deutschland arbeiten bis zu 700.000 Betreuungspersonen aus Osteuropa in häuslicher Gemeinschaft. Angesichts des Pflegenotstands und der Überlastung vieler Angehöriger ist diese Unterstützung für zahlreiche Familien unverzichtbar. Gleichzeitig stellen sich Fragen nach Rechtssicherheit, Qualität und fairen Arbeitsbedingungen. In der Diskussion mit den Teilnehmenden wurde schnell deutlich, dass es dabei nicht nur um organisatorische Abläufe geht, sondern um die Balance zwischen rechtlicher Sicherheit, Qualität und Menschlichkeit.

Wie eine faire Betreuung für alle Beteiligten sichergestellt werden kann, erläuterte Markus Horschig wie folgt: Die Sozialagentur Oberbayern, Betreuung zu Hause GmbH, ist nach ISO 9001 zertifiziert. Diese Zertifizierung garantiert klare, überprüfbare Standards und eine kontinuierliche Verbesserung der Prozesse. Ziel ist es, sowohl Kund:innen als auch Betreuungspersonen zufriedenzustellen. Dazu gehören transparente Verträge, umfassende Beratung durch Pflegefachpersonen und eine sorgfältige Eignungsprüfung der Betreuungspersonen. Ein wichtiger Punkt war die rechtliche Grundlage mit dem Nachweis, dass die Betreuungsperson im Herkunftsland sozialversichert ist und die Entsendung nach deutschem Recht erfolgt. Damit wird sichergestellt, dass Sozialabgaben, Kranken- und Haftpflichtversicherung geregelt sind. Ergänzend erläuterte Markus Horschig die Rahmenbedingungen, die Rechtssicherheit für alle Beteiligten schaffen sollen. Diese beinhalten maximal 40 Arbeitsstunden pro Woche, ein Verdienst über Mindestlohn, eine Mindestvertragslaufzeit von 30 Tagen und eine Kündigungsfrist von 14 Tagen.

Die von der Sozialagentur Oberbayern vermittelten Betreuungspersonen stammen aus Ländern wie Polen, Litauen, Tschechien, Rumänien oder Kroatien. Ihre alltäglichen Aufgaben umfassen Zubereitung von Mahlzeiten, Begleitung zu Arztbesuchen, Unterstützung der Mobilität, Einkäufe, Wäschepflege, Reinigung, Grund- und Körperpflege sowie Erinnerung an die Medikamenteneinnahme. Besonders lebendig wurde der Workshop, als konkrete Alltagssituationen besprochen wurden. Zum Beispiel die Frage, wie Nachtdienste berechnet werden: Muss die Betreuungsperson nachts aufstehen, werden pro Toilettengang zehn Minuten plus Einschlafzeit als Arbeitszeit angerechnet und am

Folgetag ausgeglichen. Dennoch bleibt die Grenze zwischen Arbeitszeit und familiärem Zusammenleben fließend – eine Herausforderung, die viele Teilnehmende nachdenklich machte.

Auch die praktischen Anforderungen an die Unterbringung wurden thematisiert: Ein separates, beheizbares Zimmer mit Bett, Schrank, Tisch und Zugang zu Bad und Küche ist unverzichtbar. Ebenso wichtig ist ein Internetanschluss, um soziale Kontakte mit Freunden und Familie im Herkunftsland zu pflegen. Die Teilnehmenden diskutierten intensiv über die Bedeutung von Sprachkenntnissen oder Kostentransparenz. Der Prozess der Sozialagentur – von der Bedarfserfassung bis zur persönlichen Vorstellung der Betreuungskraft – wurde als kundenfreundlich und nachvollziehbar beschrieben. Wöchentliche Telefonate zwischen Agentur und Betreuungsperson sorgen für engmaschige Begleitung.

Am Ende des Workshops war spürbar, wie groß die Not vieler Familien mit Pflegebedarf ist. Der Pflegenotstand und die Überlastung von Angehörigen erhöhen die Nachfrage nach entsprechenden Versorgungsmodellen. Gleichzeitig wurde deutlich: Faire Betreuung erfordert klare Regeln, offene Kommunikation und Respekt für die Bedürfnisse aller Beteiligten.

Zukunftsworkshop: Ethisch tragfähige Live-in-Pflege?

Leitung: Christiane Bäumler, Dr. Isabel Burner-Fritsch



Abbildung 32: Arbeitsmaterial des Zukunftsworkshops

Im Workshop 3 standen ethisch tragfähige Lösungen der Live-In-Betreuung im Fokus: Die Teilnehmenden entwickelten in Kleingruppen Zukunftsutopien für eine ethisch verantwortbare Gestaltung des Modells. Diskutiert wurden unter anderem Fragen nach Würde, Autonomie, Gerechtigkeit und Ansatzpunkte auf individueller, organisationaler und gesellschaftlicher Ebene. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass die aktuelle Praxis der Live-in-Betreuung vielfach mit ethischen Bedenken verbunden ist, da die Bedürfnisse und Rechte der beteiligten Akteur:innen, d.h.

pflegebedürftige Menschen, Angehörige und Betreuungspersonen, häufig in Konkurrenz zueinander stehen. Ziel des Workshops war es daher nicht nur, idealtypische Lösungen zu entwerfen, sondern im Verlauf auch realistisch umsetzbare Teilschritte hin zu einer ethisch tragfähigeren Gestaltung der häuslichen Betreuung zu identifizieren.

Nach einer kurzen Einführung in Zielsetzung und Vorgehen durch Dr. Isabel Burner-Fritsch, Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«, skizzierte Christiane Bäumler, Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen, anhand ausgewählter Fallbeispiele typische ethische Konfliktsituationen aus der Praxis der Live-in-Betreuung. Die Beispiele verdeutlichten Spannungsfelder wie die Abgrenzung von Zuständigkeiten, den Umgang mit Grenzverletzungen, die Frage nach Autonomie und Selbstbestimmung pflegebedürftiger Menschen sowie Loyalitätskonflikte der Betreuungskräfte zwischen Arbeitsort und

Herkunftsfamilie. Ergänzend wurden theoretische Überlegungen zur Analyse moralischer Konflikte in der Live-in-Versorgung eingebracht, die verdeutlichten, dass ethische Problemlagen nicht auf individuelles Fehlverhalten zurückzuführen sind, sondern strukturell bedingt entstehen (von Kutzleben et al., 2025).

In einer ersten Arbeitsphase entwickelten die Teilnehmenden in Kleingruppen utopische Zukunftsbilder einer ethisch tragfähigen häuslichen Betreuung. Ausgehend von der Leitfrage, wie eine faire, menschenwürdige und nachhaltige Live-in-Betreuung im Jahr 2035 konkret aussehen könnte, konzentrierten sich die Gruppen jeweils auf einzelne Aspekte, um eine Überforderung durch zu umfassende Idealvorstellungen zu vermeiden. Die Visionen umfassten unter anderem transparente Vertragsmodelle, verlässliche Arbeitszeiten, professionelle Ansprechstellen für Betreuungspersonen, eine bessere Verzahnung mit ambulanten Pflegediensten oder Tagespflegeeinrichtungen sowie eine generelle Senkung der Nachfrage durch stärkere gesellschaftliche Anerkennung von Sorgearbeit im persönlichen Umfeld.

Anschließend arbeiteten die Gruppen mit der Methode des Backcasting und überlegten rückblickend, welche Schritte zwischen 2025 und 2035 notwendig wären, um den entwickelten Zukunftsbildern näher zu kommen. Dabei wurde deutlich, dass ethisch tragfähige Lösungen nur durch ein Zusammenspiel verschiedener Ebenen entstehen können. Auf politisch-struktureller Ebene wurden unter anderem faire Modelle der Arbeitsmigration, klare rechtliche Rahmenbedingungen und neue Finanzierungsansätze benannt. Auf gesellschaftlicher Ebene wurden der Ausbau nachbarschaftlicher Unterstützungsnetzwerke, die Förderung alternativer Wohnformen für gegenseitige private Unterstützung sowie eine stärkere öffentliche Auseinandersetzung mit den Grenzen privater Pflegearrangements diskutiert. Auf individueller Ebene wurden transparente Information von Familien, realistische Erwartungshaltungen sowie faire und nachvollziehbare Absprachen als zentrale Ansatzpunkte hervorgehoben.

In der abschließenden Plenumsphase stellten die Gruppen ihre Visionen und Entwicklungsschritte vor und diskutierten Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede. Besonders deutlich wurde, dass viele der als dringend erachteten Maßnahmen keine umfassenden Systemreformen erfordern, sondern bereits durch verbesserte Beratung, klare Kommunikation und verbindliche Standards eingeleitet werden könnten. Zum Abschluss hielten die Teilnehmenden jeweils einen Schritt fest, der ihnen als besonders realistisch oder dringend erschien, und machten diese auf einer Pinnwand sichtbar. Diese Sammlung verdeutlichte die Vielfalt möglicher Ansatzpunkte und unterstrich zugleich den Handlungsdruck, der mit der aktuellen Praxis der Live-in-Betreuung verbunden ist.

Abschlussdiskussion und Fazit

Selten war die Abschlussdiskussion eines Fachtags des Kompetenzzentrums von so teilweise unvereinbar wirkenden Positionen durchzogen: Nach einer Kurzvorstellung der Workshopergebnisse im abschließenden Plenum mit allen Beteiligten wurden im Rahmen der anschließenden Beiträge die multiperspektivischen, und manchmal nicht voneinander zu trennenden, widersprüchlichen Aspekte des Themas deutlich. So lag der Mehrwert der Diskussion insbesondere in ihrer Vielfalt, welche die verschiedenen Perspektiven – unter anderem menschlich, rechtlich, ökonomisch, familiär – in den Austausch brachte und dabei um Positionen rang.

Bereits begrifflich, von der 24-Stunden-Pflege bis zur Live-In-Unterstützung, wurde dabei immer wieder thematisiert, was die ausgesprochenen und nicht ausgesprochenen Erwartungen an diese Betreuungstätigkeit darstellen: Von der Erwartung, tatsächlich zu Hause im Sinne pflegerischer Handlungen versorgt zu werden; über den Bedarf, Ersatz für die fehlenden eigenen Kräfte bei der Gartenarbeit zu erhalten; hin zur Entlastung von (berufstätigen) Kindern; bis zum Wunsch, nicht allein zu sein, bildete sich ein breites Feld ab.

Dabei wurde auch immer wieder deutlich, dass im gesamten Thema normative Vorstellungen und gelebte Praxis immer wieder im Spannungsverhältnis stehen: So war, von Praktiker:innenseite geäußert, sehr klar, dass letztlich ausschließlich monetäre Anreize in einem rechtlich komplexen System die eigentliche Motivation für die in der Regel ost- oder südeuropäischen „Pflege“-kräfte sind. Dem gegenüber stehen auf der Bedarfsseite in der Regel fehlende Möglichkeiten, insbesondere aus Sicht der (oft berufstätigen) Kinder anderweitig für eine niedrighschwellige Versorgung in der eigenen Häuslichkeit zu sorgen, während die Alternative eines Pflegeheims abgelehnt wird. Auch grundsätzliche Grenzen und Rahmenbedingungen – beispielsweise der Tatsache, dass aufgrund der Kosten in der Regel nur bestimmte Gruppen sich überhaupt für das Modell einer „Live-In“-Lösung entscheiden, wurden darüber hinaus thematisch mit einbezogen. In dieses Spannungsverhältnis hinein wurden viele Redebeiträge geäußert, die auf die menschliche Seite Bezug nahmen: So wurde – zugespitzt – auch gefragt, ob es eine Art der ‚Verwitwung‘ der Betreuungspersonen geben könnte, leben doch die so genannten „Live-Ins“ in der Regel soweit unter einem Dach und in engem menschlichem Austausch, dass sich nahezu zwangsläufig eine menschliche Bindung ergäbe.

Diese menschliche Perspektive – die bisweilen von Anbietenden auch ausdrücklich in den Fokus gestellt wurde – stand durchaus im Widerspruch zu den Rahmenbedingungen, in denen wiederholt auf die sehr heterogene Qualität und einen – so wörtlich – auch von „zweifelhaften Anbietern“ ins Auge gefassten ökonomisch bedeutsamen Markt Bezug genommen wurde: Angesichts der hohen Nähe und der herausragenden Vertrauensstellung von „Live-Ins“ in einer rechtlich nicht immer einfachen Vertragssituation, und der ökonomischen Leistbarkeit standen dabei Fragen im Zentrum, wie der absehbar steigende Bedarf gedeckt werden kann. Dabei machten sich die Anwesenden keine Illusionen, was die Realität angeht. So wurden (sehr) verschiedene Positionen immer wieder deutlich und standen im Austausch: Von der Vorstellung, dass klare Visionen und konkrete Modelle eines gemeinschaftlichen und inklusiven Lebens (z.B. auch im Bereich Wohnen gegen Hilfe) entwickelt werden müssten, bis hin zum Wunsch, dass der Rechtsrahmen sich an die gegenwärtige Realität anpassen

müsste. Derzeit werde stattdessen diskutiert, weitere und strengere Rechtsauslegungen fortzuschreiben, die sich noch weiter von einer leistbaren und realistischen Realität wegbewegen würden. Auch kam der Wunsch auf, im sehr heterogenen Feld standardisierte Qualitätsmerkmale zu entwickeln. Und auch wenn diese Ansichten scheinbar unvereinbar nebeneinander standen, so wiesen sie dennoch auf die unverkennbare Mehrdimensionalität des Themenkomplexes hin: Zwischen menschlichen Bedürfnissen von Live-Ins, älteren Menschen, An- und Zugehörigen über einen regulatorischen Rahmen hin zur Frage, wie (oder wie auch nicht) „Alt werden“ in der Häuslichkeit überhaupt stattfinden soll, fehlt es an einer Debatte und – so wurde geäußert – auch an einem Debattenort, der das Thema nicht nur als zu lösendes Problem definiert.

Die Abschlussdiskussion, die verbunden mit der Erkenntnis der Vielfalt des Themas, zu Ende ging, war dahingehend ein Versuch eines Auftakts. Einig waren sich alle, dass es an solchen Austauschformaten und Debattenorten mangelt: Der Wert der Diskussion lag bereits darin, scheinbar unvereinbare Positionen in den Austausch zu bringen und weiterzudenken. Dafür allen Beteiligten, die sich in die Debatte mit Offenheit und vor allem auch mit einer großen Bereitschaft, zuzuhören, eingebracht haben, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt: Das Thema verdient es, weiter diskutiert zu werden. In diesem Sinne möchten wir Sie mit der vorliegenden Tagungsdokumentation einladen, an die am Fachtag gebündelten Erkenntnisse in Wissenschaft und Praxis anzuknüpfen.

Literaturverzeichnis

- Becker, P.**, 2023. Die vierte Säule der Pflege. Aktuelle Bedarfe und Erwartungen von 24-Stunden-Betreuungskräften (Live-Ins) in Bezug auf ihre Arbeit in Deutschland. Fachstelle Einwanderung Integration.
- Bundesverband für häusliche Betreuung und Pflege e.V.**, 2021. Zahlen und Fakten zur Betreuung in häuslicher Gemeinschaft (sog. „24-Stunden-Hilfe“) durch osteuropäische Betreuungspersonen.
- Europaverband für häusliche Pflege und Betreuung e.V.**, 2023. Positionspapier zu diversen Einsatzmodellen osteuropäischen Betreuungskräften in der Bundesrepublik Deutschland URL <https://verbandpflege.eu/positionen> (Zugriff zuletzt 05.01.26)
- Freitag, N.**, 2020. Arbeitsausbeutung beenden. Osteuropäische Arbeitskräfte in der häuslichen Betreuung in Deutschland. Berl. Dtsch. Inst. Für Menschenrechte Minor - Proj. Für Bild. Forsch.
- Leiber, S., Rossow, V.**, 2022. Expertise für den Sachverständigenrat für Integration und Migration.
- Osterloh, F.**, 2023. „24-Stunden-Betreuung“: Mehr Rechtssicherheit gefordert – Deutsches Ärzteblatt URL <https://www.aerzteblatt.de/archiv/24-stunden-betreuung-mehr-rechtssicherheit-gefodert-2046eb70-a968-41f3-9d66-6537c2332da8> (Zugriff zuletzt 05.01.26)
- Rösler, U., Nguyen, D., Skwarek, A., Melzer, M.**, 2023. Arbeit in der häuslichen Betreuung I: Menschen und Arbeitssituationen. Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. <https://doi.org/10.21934/BAUA:FAKTEN20230929> (Zugriff zuletzt 05.01.26)
- Schabram, G., Freitag, N.**, 2022. Harte Arbeit, wenig Schutz: osteuropäische Arbeitskräfte in der häuslichen Betreuung in Deutschland. DEU.
- Städtler-Mach, B., Bünemann, M.**, 2023. Osteuropäische Betreuungskräfte in der häuslichen Pflege: Versorgung verantwortlich und fair gestalten. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Städtler-Mach, B., Ignatzi, H.** (Eds.), 2020. Grauer Markt Pflege: 24-Stunden-Unterstützung durch osteuropäische Betreuungskräfte, 1st ed. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- von Kutzleben, M., Weßel, M., Ulitsa, N., Nebowsky, A.-E., Ayalon, L., Schweda, M.**, 2025. A conceptual framework for the ethical analysis of moral conflicts in migrant live-in care. *Front. Psychiatry* 15, 1453948.

Einsatz von KI-gestützter Assistenz im Redaktionsprozess

Für die Erstellung und Überarbeitung dieses Berichts wurde Microsoft Copilot als KI-gestützte Assistenz eingesetzt. Die Nutzung erfolgte nach wissenschaftlichen Standards, insbesondere im Hinblick auf Transparenz und Qualitätssicherung. Copilot wurde verwendet, um sprachliche Präzision, stilistische Konsistenz und Strukturierung zu unterstützen. Inhaltliche Entscheidungen, Bewertungen und finale Freigaben lagen ausschließlich bei den verantwortlichen Autor:innen. Die KI diente somit als Werkzeug zur Optimierung des Schreibprozesses, nicht als Ersatz für fachliche Expertise.